

soweit er nicht an Warenmangel zu leiden hatte, annehmbar gewesen sein.

Wir wünschen von ganzem Herzen, daß dem Uhrmacher aus dieser Zeit harter Arbeit fröhliche Feiertage erstehen möchten, um ihn für die Kämpfe um seine Existenz zu ent-

schädigen. Wir wünschen, daß der Friedenszauber dieser Feiertage einkehren möge in das Heim aller Kollegen und sie zu neuem Ringen und neuem Schaffen stärke für eine neue Zeit unseres Handwerkes, für eine Zeit, in der jede Arbeit ihren gebührenden Lohn findet.

Das Handwerk hat einen goldenen Boden.

Eine feiertägige Betrachtung.

Der Steuerbehörde gegenüber darf zwar das Sprichwort der Überschrift nicht angewendet werden, denn sie würde mehr noch als je ihre stets nehmenden Hände nach dem Gewerbe ausstrecken. Und der Uhrmacher hat alle Ursache ihr zu beweisen, daß der goldene Boden schon lange nicht mehr von reinem Golde, sondern höchstens noch vergoldet ist und überdies durch zahllose Löcher zu einem Siebe wurde, in dem der Wohlstand des Handwerkes spurlos verschwindet. Der Staat hat sich selbst seines sichersten Steuerreservoirs beraubt.

Wohl lehrt der Staat, vielleicht unbewußt, den Handwerker, daß er Kaufmann sein soll, indem er ihn zwingt Bücher zu führen, aber er greift weit über das Ziel hinaus, wenn er verlangt, daß er jeden billigen Gegenstand in einem Lagerbuch führen muß. Damit zieht er den Handwerker von seiner eigentlichen gewinnbringenden Tätigkeit an seinem Werkplatze ab und mindert dessen steuerpflichtiges Einkommen selbst. Der Handwerker soll Kaufmann sein, um seine Erzeugnisse auch gewinnbringend verwerten zu können. Aber er darf nicht Kaufmann allein sein, sonst schwindet ihm der feste Boden unter den Füßen. Und dahin müßte es kommen, wenn man sich nicht energisch in Wort und Tat gegen die Luxussteuer in ihrer komplizierten Form wenden würde. —

In diesen Zeilen liegt wenig feiertägige Stimmung, und doch brennen die Worte am Herzen und müssen herunter, um es rein und empfänglich zu machen, wenn wir uns den schöneren Seiten unseres Handwerkes zuwenden. Dazu ist gerade das Weihnachtsfest die rechte Zeit. Ein feiner Hauch von Friede, Tannenduft, Licht und Glück strömt in jede Seele und läßt Stunden reiner Freude und menschlichen Gefühles entstehen. Er spinnt seinen Zauber von der Gegenwart in die Vergangenheit, weiß in die tiefsten Falten des menschlichen Herzens zu dringen und bringt dort Saiten zum erklingen, die lange nicht mehr auf das Gemüt eingewirkt haben. In dieser Stimmung erinnern wir uns unserer eigenen Jugendzeit; Bilder vergangener Perioden, des Strebens, des Schaffens, der Widerstände und Hindernisse, die überwunden werden mußten oder sollten, steigen im Geiste auf und wir lernen fühlen und miterleben mit jenen, die diesen Pfad erst wandeln müssen.

Und manches Bröckchen Verstehen mag aufdämmern an Geschehnissen in unserer nächsten Umgebung, und mancher Blick in die Zukunft mag uns die Richtung zeigen, in der wir Freude zu stiften vermögen, etwas von dem, was unseren Herzen die zauberhafte, undefinierbare Weihnachtsstimmung verleiht, auch an andere noch im Werden begriffene Menschenschicksale mitzuteilen. Machen wir uns nicht die reinste Freude, wenn wir anderen eine Freude bereiten?

Aber noch mehr, wir können durch geschickt angebrachte Gaben auch uns selbst dienen, indem wir unserem Fache dienen. Und darum, liebe Kollegen, werfen wir unsere Augen gerade zum Weihnachtsfest auf unseren Nachwuchs, auf die Zukunft unseres Faches. So wie wir die Jugend er-

ziehen, werden wir sie einst als Kollegen wiederfinden. Die beste Grundlage unseres Handwerkes ist eine gute Lehre und wie segensvoll können wir wirken, wenn mit sinngemäß angebrachten Gaben der Weg zur Zukunft den Jüngern unseres Faches geebnet wird, wenn unsere Erfahrungen verwertet werden können und ihnen nutzbringend zugänglich gemacht werden. Wir können keine bessere Gabe von dauerndem Werte geben, als wenn wir sie solcher Art an die Erziehung unseres Nachwuchses anwenden. Und wir nützen uns selbst; denn das Sprichwort wird wahr, daß die Gabe ihren Spender lohnt. Was wir, der einzelne dem einzelnen zuwenden, empfangen wir durch die Gesamtheit zurück. Tüchtige Lehrlinge, gute Gehilfen und anständige Kollegen heißt der Gewinn, den die Gabe erzielt.

In welcher Art kann aber die Gabe angewendet werden? Da ist die Initiative schon ergriffen durch die Gesellschaft der Freunde des Fachschul- und Lehrlingswesens im Uhrmachergewerbe. Sendet eure Spenden dorthin ab, wo eine Schar berufener Fachmänner sie am zweckmäßigsten anzuwenden weiß. Das ist auch die Stelle, an der jeder einzelne Kollege, der selbst keine Lehrlinge hält, sein Scherflein dem guten Zwecke zuführen kann. Aber auch jene Kollegen, die sich mit der Ausbildung von Lehrlingen selbst abgeben, wirken in ihrem eigenen Interesse und in dem ihrer Lehrlinge, wenn sie die Spende dorthinrichten.

Auch sonst werden sich noch viele Gelegenheiten bieten, bei denen gerade die Lehrmeister ihren Lehrlingen durch eine Gabe in Form eines nützlichen Buches von erzieherischem Wert oder fachlichen Inhalts, vielleicht auch durch die Spende von Werkzeugen eine Freude bereiten können und ihre Lust an dem einmal ergriffenen Beruf erhöhen. Dann setzen sie auf dem Wege des Strebens und Werdens des jungen Menschen einen Markstein der angenehmen Erinnerung, bei der auch das Andenken des fürsorglichen Meisters gewiß nicht zu kurz kommt.

Es wird bei dem geringen Wert des Geldes so manche Summe ausgegeben, ohne daß man das entsprechende Äquivalent erhält. Wenden wir daher einmal eine gewisse Summe für diesen Zweck an, lassen wir die Weihnachtsstimmung nicht vorübergehen, ohne ihr Folge gegeben zu haben. Es gilt unserem schönen Beruf, dem wir wieder den goldenen Boden schaffen wollen. Hieran mitgewirkt zu haben ist eine Genugtuung, die uns die Feiertage zu einem wirklichen Friedensfeste machen können. Möge sich jeder Kollege sagen, daß die Opferwilligkeit die Grundlage ist, auf der allein wir wohlgenut einer schönen Zukunft unseres Uhrmachergewerbes entgegensehen können.

Dann wird das Sprichwort am Kopfe dieser Zeilen in zweifacher Weise wahr: Das Handwerk steht wieder auf dem goldenen Boden der Einigkeit, der warmherzigen Fürsorge der Kollegenschaft und schafft auch in Zukunft den goldenen Boden des materiellen Wohlstandes.

Paul Schönfeld.

Uhrdeckel-Etiketten.

Von Franz M. Feldhaus-Berlin-Friedenau.

In einer Mappe mit Probedrucken einer alten Kunstanstalt fand ich jüngst Blätter mit Andrucken kleiner, runder Etiketten, deren Zweck mir der Besitzer nicht erklären konnte. Als ich zu Haus den Text der runden Marker durchlas, erinnerte ich mich, daß ich diese Zettelchen im Vaterländischen Museum zu Hannover schon einmal vor Jahren in Taschenuhren gesehen hatte.

Einst war alles, was der Handwerker machte, harmonisch empfunden. Man ging nicht in den Laden, etwas in Massen Gefertigtes zu kaufen, sondern man verhandelte mit dem Verfertiger. Der lauschte auf die Wünsche und auf das Wesen des Kunden und paßte das Bestellte dem Besteller an. Daher die hohe Freude der alten Zeit am Schaffen, die Achtung, die Bürger und Fürst